

Werk

Titel: Ueber Façaden - Wettbewerbe

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log66

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ueber Façaden-Wettbewerbe.

In den letzten Jahren haben die Städte Hildesheim, Bremen, Köln und Lübeck Wettbewerbe veranstaltet, um der Schädigung ihres geschichtlich gewordenen künstlerischen Gepräges durch die oft sehr fragwürdigen Erzeugnisse des heimischen Wohnungsbaues

Nun sind allerdings die werthvollsten Arbeiten, welche aus den Wettbewerben hervorgingen, in Sammelbänden herausgegeben und dadurch weitesten Kreisen, also auch den zunächst beteiligten Architekten zugänglich gemacht (S. 122 v. J. u. S. 56 d. J.). Der Werth dieser



Abb. 8. Dux.



Abb. 9. Maria Ratschitz.

Statuen und Dreifaltigkeitssäulen in Böhmen.

entgegen zu arbeiten. Brauchbare Entwürfe sind aus diesen Wettbewerben hervorgegangen, und der Sinn der Bürger für das von den Vätern überkommene Erbe ist lebhaft angeregt worden. Dankbar wird darum jeder, der den Werth lebendiger Ueberlieferung in der Kunst zu schätzen weiß, der Männer gedenken, welche jene Bestrebungen förderten, und jeder, dem die Pflege der noch erhaltenen Denkmäler am Herzen liegt, oder der amtlich mit ihr betraut ist, wird den günstigen Einfluss solcher Bethätigung empfinden.

Jetzt ist auch die Stadt Danzig dem Beispiel der obengenannten Orte gefolgt, und es steht zu erwarten, das noch andere das Gleiche thun. Es wird daher angebracht sein, eine Aussprache darüber herbeizuführen, ob nicht etwa der Hebel zur Beseitigung der Mifsstände unserer städtischen Bauentwicklung wirksamer anderswo anzusetzen ist, ob nicht das gewählte Mittel zu äußerlich wirken und bei manchen Erfolgen im einzelnen den Kern des Uebels unberührt lassen wird. Schon der Umstand ist bedenklich, das bei allen bisher veranstalteten Wettbewerben die in der betreffenden Stadt ansässigen Privat-Architekten, also diejenigen, welche gerade die Gestaltung des Bürgerhauses in Händen haben, unter den Preisträgern fast überhaupt nicht vertreten sind. Viele von ihnen sind nach ihrer Vorbildung der gestellten Aufgabe nicht gewachsen, und die Befähigten sind überdies mit Arbeit meist derart belastet, das sie nicht mit in die Schranken treten können. Sie sind aber diejenigen, an welche man sich halten muß, um weiter zu kommen, denn für eine gesunde Entwicklung scheint es unerläßlich, das gerade die ortsansässigen künstlerischen und technischen Kräfte in dem erstrebten Sinne wirken können, das gerade in ihnen die Ueberlieferung lebendig und dadurch für die Gegenwart fruchtbar werde.

Wie vielseitige Anregung einen Einzelnen nur dann wirklich zu nützlichem Thun befähigt, wenn eine gute Grundlage sicherer Kenntnisse und Fertigkeiten vorhanden ist, so werden die Façaden-Wettbewerbe nur dann ihre innerhalb menschlicher Beschränkung mögliche Wirkung erzielen können, wenn zunächst der Stamm ortsangesessener Kräfte in dem Bestreben unterstützt oder darauf hingewiesen wird, die einheimische Bauweise gründlich zu studiren. Es wird bei Wohnhausbauten stets zu den Ausnahmen gehören, das Fremden ihre Ausführung übertragen wird; auch wollen wir ja nicht nur einzelne schöne Bauten erzielen, sondern eine durchschnittliche Tüchtigkeit des ganzen Baugewerkes erreichen, wie sie uns in den alten Städten immer wieder in Erstaunen setzt.

Veröffentlichungen darf jedoch nicht überschätzt werden. Er liegt in erster Linie darin, das mit dem unter Bauherren und Bauunternehmern vielfach verbreiteten Vorurtheil, als ob die alte Bauweise und Formenwelt für heutige Bedürfnisse unbrauchbar seien, aufgeräumt wird. Die Blätter sind werthvoll durch die vielseitige Anregung, welche sie bieten, aber sie sind auch gefährlich. Sie verführen ungeschulte Architekten zu rein äußerlicher Entlehnung der gebotenen Motive, sodas wir Gefahr laufen, statt eines unverständenen Gemisches aller möglichen Formen ein solches der in einer Stadt einheimischen zu erhalten.

Gute Vorbilderwerke gibt es in Menge, hier ist keine Lücke auszufüllen, wohl aber fehlt es immer noch an der Schulung, welche zur richtigen Bewerthung und Benutzung derselben gehört. Gegen den wesentlichsten Grundsatz jeder Erziehung gibt man durch die Façaden-Wettbewerbe den ortsansässigen Architekten Fertiges zu bequemer Verwendung in die Hand, anstatt sie durch eigene Arbeit an den vor ihnen stehenden Bauten zum Verständniß für das Wesen des Hausbaues und für einfache gesunde Gefügeweise und Werkstoffbehandlung

zu führen. Davon sei ganz abgesehen, das die allermeisten Entwürfe doch ein mehr allgemein mittelalterliches Gepräge tragen als dasjenige des gerade in Frage stehenden Ortes. Weshalb also führt man die, welche im Sinne unserer Altvorderen bauen sollen, an trübe Quellen, warum nicht unmittelbar zu den alten Bauten!?

Hat eine Behörde oder ein Verein Mittel bereit gestellt zur Belebung einheimischer Bauweise, so veranstalte man keine Façaden-Wettbewerbe, sondern benutze das Geld dazu, möglichst viele der ortsansässigen Architekten zur tadellosen Aufnahme der einfachen alten Privatbauten mit allen auch den unscheinbarsten Einzelheiten zu veranlassen. Bei angemessener Bezahlung werden diese gern bereit sein, auf solche Art ihre Studien zu vertiefen. Prämien für besonders gediegene Aufnahmen wären in Aussicht zu nehmen, um den Wetteifer anzuspornen. Natürlich müßten zunächst einfache Bauten berücksichtigt werden, denn es thut vor Allem noth, den Sinn für schlichte Schönheit unter Architekten wie Bauherren wieder zu wecken, einer Schönheit, welche auf guter Gefügeweise im Großen wie im Kleinen und auf sachgemäßer Verwendung und Verzierung dauerhafter Baustoffe beruht. Es ist ein trauriges Zeichen der Schwäche unserer künstlerischen Cultur, das es immer noch nicht als selbstverständlich gilt, ein Privathaus auch im Reichthum bescheiden zu gestalten. Reichere Bauten sind auch deshalb schon gefährlich, weil sie leicht zur Ueberschätzung des Ornaments und des stilistischen Gepräges führen; sie sollten daher immer erst in zweiter Linie zur Aufnahme kommen.

Auf diese Weise würde unter Schulung der Beteiligten ein Abbildungsstoff zusammen kommen, der wirklich gründliche Studien ermöglichte, und zugleich würde so manches vortreffliche alte Haus im Bilde erhalten werden, welches jetzt sang- und klanglos verschwindet.

In zweiter Linie müßte man Bauherren, deren Bauplätze an Stellen liegen, die für das Stadt- oder Straßensbild besonders wichtig sind, durch Bereitstellung von Preisen anregen und in Stand setzen, Wettbewerbe für die vorliegende bestimmte Aufgabe unter Beschränkung auf die ortsangesessenen Architekten auszuschreiben. Der Bauherr müßte dafür die Verpflichtung übernehmen, den preisgekrönten Entwurf unter künstlerischer Leitung des Verfassers ausführen zu lassen.

Ganz verfehlt scheint das vielfach vorgeschlagene Verfahren, am Schlusse eines bestimmten Zeitabschnittes dem Bauherrn, der sich innerhalb desselben das schönste Haus hat bauen lassen, einen